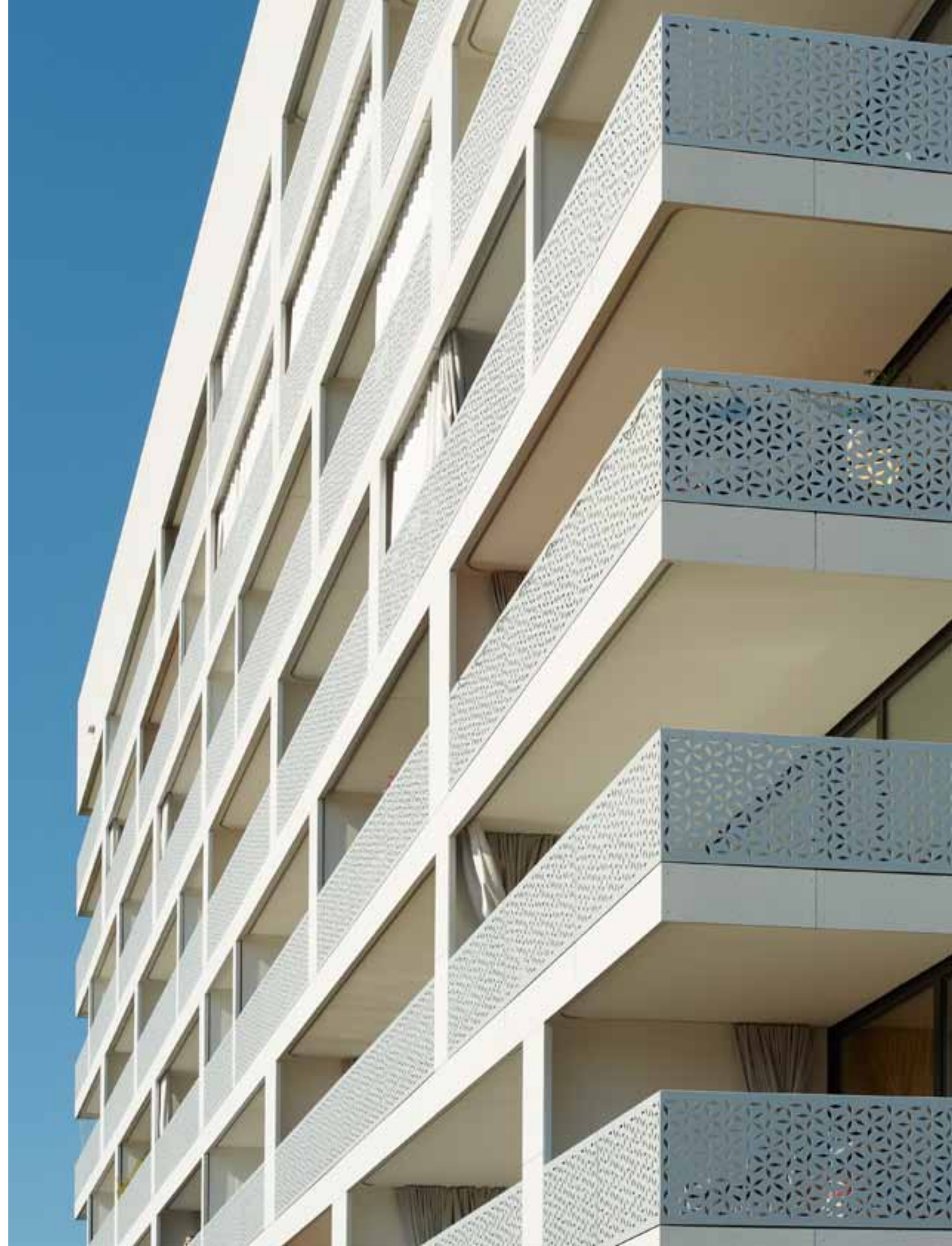
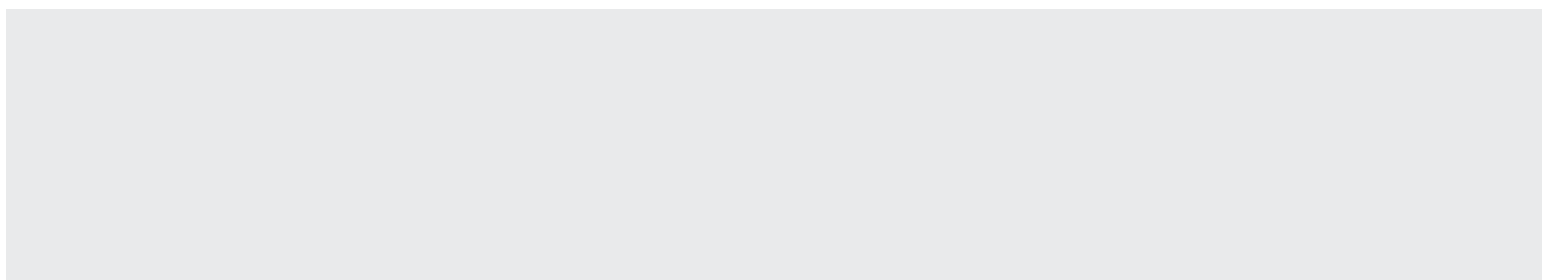
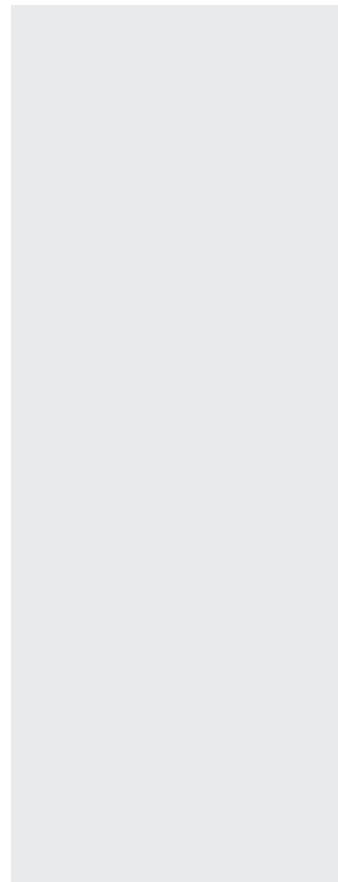


Auf dem Areal der ehemaligen Färberei Schlieren entsteht eine neue Überbauung zum Wohnen und Arbeiten. Galli Rudolf Architekten generierten im Gestaltungsplan prägnante Gebäudeformen von hohem Wiedererkennungswert. Die ersten ausgeführten Bauten des wachsenden Quartiers überzeugen durch ihre urbanen Wohnqualitäten.

Wohn- und Geschäftshäuser Am Rietpark, Schlieren
STÄDTEBAULICHE PRÄGNANZ



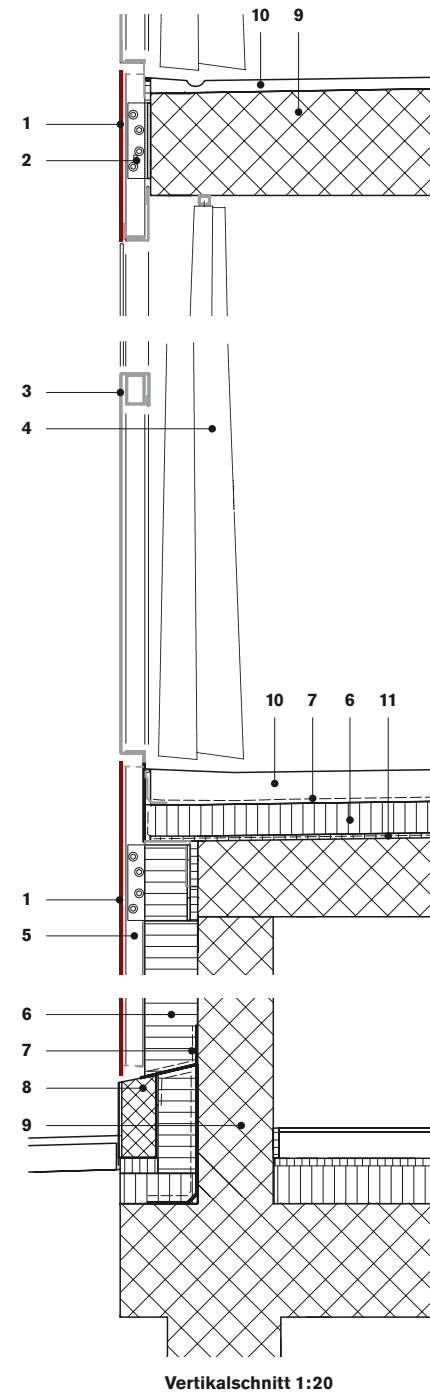


Hinterlüftete Leichtbaufassaden mit Eternitplatten definieren einen präzise geschnittenen Baukörper und unterstützen die Identität des eigenwilligen Gebäudes.

und Raumbildung fördern Aufenthaltsqualitäten und Kommunikation. Im achtstöckigen Hochbau sind verschiedene Wohnungstypen durchmischt. Motivation hierzu gab der Ehrgeiz, alle Wohnungen trotz der Gebäudelänge von 51 Metern über nur zwei Treppenhäuser zu erschliessen. Räumlichen Luxus bietet der doppelgeschossige Wohnraum in den Maisonettewohnungen. Am Fassadenbild ist die komplexe Verschachtelung der Wohnungen mit den internen Treppen nur angedeutet: Unterschiedlich breite Balkone beleben in unregelmässiger Verteilung die Westfassade.

Am Flachbau lässt der Gestaltungsplan die Dachform je nach Nutzung offen. Den ebenfalls vorwiegend dem Wohnen dienenden Gebäudeteil gestalteten Galli Rudolf mit einer geknickt verlaufenden Dachlinie – eine entfernte Referenz an die übliche Giebelform. Im Erdgeschoss sind neben grossflächigen Büros an der Südseite Kleinwohnungen angeordnet, die den überhohen Raum mit einer Galerie ausnutzen. Auf dem darüber liegenden Niveau sind an einem Platz doppelgeschossige Reihenhäuser angeordnet, deren tiefen Grundrisse durch einen innenliegenden Lichthof gegliedert werden.

Das erste Wohn- und Geschäftshaus Am Rietpark in Schlieren zeigt in mehrfacher Hinsicht eine urbane Vielfalt. Aussen definieren Eternitfassaden klare Grundformen mit einer eigenständigen, aber im Umfeld verankerten Identität. Innen wurden verschiedene Wohnungstypen und räumliche Qualitäten geschaffen, die unterschiedliche Wohnformen zulassen. *Michael Hanak*



Vertikalschnitt 1:20

- 1 Faserzementplatte 8 mm
- 2 Stahlwinkel
- 3 Aluminiumgeländer
- 4 Vorhang
- 5 Hinterlüftung, Lattung
- 6 Wärmedämmung
- 7 Bitumenband
- 8 Vorfabriziertes Betonelement
- 9 Beton
- 10 Hartbeton
- 11 Trittschall, Dampfbremse

Im Gespräch mit Andreas Galli von Galli Rudolf Architekten, Zürich



Andreas Galli (*1958) und Yvonne Rudolf (*1962) gründeten 1998 ihr eigenes Architekturbüro in Zürich. Beide studierten an der ETH Zürich. Yvonne Rudolf war danach Assistentin bei Professor Hans Kollhoff und arbeitete bei Herzog & de Meuron in Basel. Andreas Galli arbeitete zunächst bei Schnebli/Ammann/Ruchat und war Assistent bei Professor Dolf Schnebli, bevor er 1991 bis 1997 mit Rudolf Moser ein gemeinsames Büro führte. 1995 bis 2006 war er Professor für Analyse, Entwurf und Konstruktion an der Fachhochschule Nordwestschweiz. Galli Rudolf beschäftigen gegenwärtig rund 30 Mitarbeiter. Für die zahlreichen Wettbewerbserfolge, Projekte und ausgeführten Bauten siehe www.galli-rudolf.ch

Herr Galli, das jüngst von Ihrem Büro fertiggestellte Wohngebäude auf dem Färbi-Areal in Schlieren liegt mitten in der Bandstadt des Limmattals. Welchen Einfluss hatte der Standort auf das Projekt?

Wie in der Agglomeration gebaut werden soll, ist eine hoch aktuelle Frage. Im seinerzeitigen Studienauftrag war zunächst eine städtebauliche Lösung gefragt. Es war klar, dass der Gewinner nur einen Teil der Bauten auf dem Areal realisieren kann. Aus der städtebaulichen Aufgabe heraus haben wir einen gewinkelten Gebäudetyp entwickelt, inspiriert von den kombinierten Gewerbe- und Bürobauten in der Umgebung. Die Kombination eines hohen und eines flachen Traktes ergibt eine gut wiedererkennbare Figur. Diese Silhouette, die wir mit einer Mantellinie fixierten, wirkt der Belieblichkeit entgegen. Ausserdem bestimmten wir ein Regelwerk, das über das Areal hinaus wirksam sein soll. Wichtig waren unter anderem die Durchgänge zwischen den Gebäuden, die zur Vernetzung des Quartiers quer zum Limmattal verlaufen. Zentrales Element der Bebauung ist der neu gestaltete Park, der längs der Talrichtung verläuft. Erfreulicherweise wird dieser gemäss neuem Gestaltungsplan auf dem Geistlich-Areal um das Doppelte erweitert.

Eignet sich denn ein ehemaliges Industrie- und Gewerbegebiet als Wohnquartier?

Wir verstehen das Färbi-Areal als Beginn eines neuen Quartiers, das wir durch unsere städtebaulichen Vorgaben funktionsfähig gestalten. Es ist das Herzstück weiterer umgebender Areale, die in naher Zukunft ebenfalls neu bebaut werden. Wir sind überzeugt, dass der neu entwickelte urbane Stadtteil mit seinem zentralen Park und dem nahen Erholungsgebiet am Fluss dank seiner erlebnisreichen Vielfalt ein attraktiver Wohnort wird. Und dazu gehört natürlich auch die Qualität der Wohnungen.

Obschon der Winkeltyp auf eine Kombination verschiedener Nutzungen abzielt, haben Sie im ersten realisierten Bau nun zum grössten Teil Wohnungen untergebracht. Wie kam es dazu?

Der Auftraggeber Halter Entwicklungen wollte in einer ersten Etappe möglichst viele Wohnungen. Wir sahen es als spannende Herausforderung, den vorgegebenen Gebäudetyp als Wohnungsbau zu betrachten. Die Höhe des Erdgeschosses wollten wir gleichwohl bei fast vier Metern

belassen, denn diese ermöglicht als Vorgabe für sämtliche Gebäude eine publikumsfreundliche urbane Nutzung durch Gewerbe und Gastronomie. Längs der Strasse ist ein Forschungsbetrieb im Bereich neuer Technologien eingemietet. Alles andere sind Wohnungen von sehr unterschiedlicher Typologie.

Welche Wohnungstypen haben sie angewandt und welche Qualitäten zeichnen die Wohnungen aus?

Über die grossflächigen Dienstleistungsflächen stellten wir acht Reihenhäuser, von denen jedes über einen innenliegenden Patio zusätzliches Tageslicht erhält. Im hohen Trakt verwoben wir Geschosswohnungen mit Maisonettewohnungen, die durch einen doppelgeschossigen Raum eine hohe innere Wohnqualität besitzen. Solche Raumerlebnisse mit vielfältigen Blickbezügen steigern den Wohnwert. Generell achteten wir darauf, dass sämtliche Wohnungen eine beidseitige Orientierung und damit verschiedene Ausblicke haben. Dank diesem Mix an Wohnungstypen waren alle Wohnungen schnell vermietet. Darüber hinaus sind wir überzeugt, dass mit einer Diversität im Wohnungsbau zukünftige Entwicklungen am besten aufgenommen werden können. Denn wir bauen nicht nur für heute, sondern vor allem für morgen.

Wie wohnen wir denn in Zukunft? Und welche Voraussetzungen sollten dafür geschaffen werden?

Die Veränderbarkeit der Bauten ist ein wichtiges Kriterium. Verschiedene Arten von Wohnungen ermöglichen verschiedene Lebensformen. Wir streben keine Monokultur an. Schon heute verlangen Patchworkfamilien, Alleinstehende oder in getrennter Beziehung lebende Menschen und zu Hause Arbeitende nach unterschiedlichen Wohnungs- und Raumgrössen. Allgemein glauben wir, mit unterschiedlichen Grössen einzelner Wohnungstypen und einer flexiblen Zonierung oder Raumnutzung bereits viel zu erreichen. Um guten Wohnraum zu schaffen, müssen wir in der Lage sein, die unterschiedlichsten Situationen in Betracht zu ziehen. Und eine entscheidende Rahmenbedingung ist, dass Bauherrschaft und Investor diese Vorstellungen mittragen.

Interview von Michael Hanak